

Bezugspreis

In der Hauptpedition oder den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabestellen abzugeben; vierjährlich 4.50; bei zweimaliger täglicher Auskunftung im Jahr 4.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich; vierjährlich 4.50. Direkte tägliche Auskunftung im Ausland; monatlich 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe abends um 8 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannstraße 8.

Die Expedition ist Montags ununterbrochen von 9 bis 12 Uhr geschlossen.

Filialen:

Das Alte Mann's Bureau, Alfredstraße 3 (Bauhaus).

Louis Büche,

Reichsstraße 14, Rath. und Königstraße 7.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 512.

Mittwoch den 7. October 1896.

90. Jahrgang.

Das Jarenpaar in Paris.

Wenn die französische Presse die im heutigen Morgenblatt im Vorlaufe mitgetheilte Erörterung des Jaren auf die Aufsprache des Präsidenten Faure in Oberdonau — der Vorlauf nimmt sich bemerkbar viel formlicher und länger aus als die Anfangs verbriefte Version — mit Recht als „nicht berichtig genug“, weil „nicht über die Formeln der internationalen Coutume hinan gehend“ beschrieben wurde, so fragt es sich, ob man mit dem zweiten Toast des Jaren, welchen bei dem gestrigen Festmahl im Elßholz aubrachte, zufriedener sein kann. Bei der Tafel hielt zunächst Jaren folgende Ansprache:

„Der Empfang, welcher Eurer Majestät beim Eintritte in Paris beigebracht, bewies die Ausreichtheit der Gefüße, die aufzubringen ich mich verpflichtet fühlte, als Eure Majestät den Boden der französischen Republik betrat. Die Segnung Eurer Majestät im Vorlaufe mitgetheilte Erörterung des Jaren auf die Aufsprache des Präsidenten der Republik aufzufordern, von dieser seiner Aussprache ganz Frankreich zu verständigen. Es kann (scheinen), als ob die Erinnerung an die „unvergleichliche Lebewissferzeugung“ damit im Widerspruch stände, als ob der Zar die Geister von Preßburg und Toulon heraufschwören wollte, von denen sein Vater Alexander III. in Deutschland sehr wenig wohlwollender Weise sich bedient ließ. Klein als Welt wiek und der Zar hat ja selber deutlich genug gesagt, daß er lediglich das fremdbildliche Verhältniß der beiden Mächte als Erbe übernommen und sancionirt hat, nicht aber die Gewissmach, in welcher es einst eingegangen wurde. Wir können also nur constatiren, daß der Zar allen Hoffnungen den Boden und in jenen hat, welche sich an eine aggressive Tendenz der franco-russischen Entente gerügt haben und etwa noch trüpfeln. Er hat also volle Klarheit geschaffen und dafür können wir ihm nur aufrichtig dankbar sein, denn er hat damit mehr getan, als man deutscherseits erwarten konnte. Das Ernteratum der großen Masse des französischen Volkes läuft der Zar damit fröhlich eine Entlastung bereitet haben, deren man sich zwar nicht in den nächsten Tagen, aber sicher nach dem Verlustum des Kaiserjubels bewußt werden wird. Denn wenn auch Jaren heute selber nur von Weltfrieden gesprochen hat, als dessen Ort er die franco-russische „Union“ bezeichnet, wenn auch das Wort „Pax“ und „Pax“ auf allen bilden, Plakaten und Transparenten der Feststadt demonstrativ angebracht ist, wenn auch die Pariser Blätter zum größten Theil sich jeder feindlichen Ausweitung Deutschlands gegenüber enthalten, so darf man doch seinen Augenblick darüber zweifeln lassen, daß man es mit einer wohlbereiteten und zielvollen Waffe, mit einem politischen Mandat vor sich hat. Es ist den Franzosen nachher klar geworden, daß Zar Nicolaus eine durchaus fröhliche Natur ist, und daß man sich seine Reaktion nicht erwerben kann, wenn man ihn zu kriegerischen Aktionen drängt. Deshalb ist die offizielle Uebung: Pax, und das nicht offizielle Frankreich hat das Wohl verstanden. Daß die Republik nicht im Konferenzen gesammelt ist, auf den Rendevous gegeben zu verrichten, das jeder Grapote von dem Antlitz des russischen Bundesgenossen die Erfüllung seines schlußlohen Hoffens und Wünschens lesen möchte, und daß dieses auch heute noch auf die Verherrigung des französischen Friedens und die Friedensverlängerung Eleg-Ueberzeugung mit Nachdruck einzuwirken, spricht ja nur zu deutlich aus den Rendevous, welche der offizielle Uebung entgegen, einzelne Pariser Blätter, ohne Deutschland zu nennen, den Beurteilung der französischen Republik.“

Bei aller den Ansprüchen des Jaren eigenen Knappheit liegt doch auch diesem Toast ein herzlicher und sympathischer Ton und das politische Moment, das in der Oberdonauer Antwort völlig vernichtet wurde, tritt hier deutlich zu Tage. So war ja auch gestern nicht das Wort „Künftig“ auf welches man in Paris begierig lauerte, ja der Zar griff nicht einmal die

von Jaren gebrauchte Bezeichnung „Union“ auf, aber sicher hat der Präsident der Republik Recht, wenn er in der Gegenwart des Jaren in Paris die Bezeichnung des Jaren erblickt, welche Russland und Frankreich in gemeinsamen Verbündungen verbündet, freilich mit der von Jaren selbst gemachten Einschränkung, daß beide Nationen ihre Mission in der Erhaltung des Weltfriedens erblicken und die eine die andere zur Sonder unterstellt, als damit eine Schädigung des Friedens nicht verhindert ist. Dass Nicolaus II. selbst tief durchdrungen ist von Friedensabsichten und daß er in dem Zusammengesetzen mit der französischen Republik solche und keine anderen verfolgt, hat er deutlich damit ausgedrochen, daß er Faure mit der Erwiderning beim Worte nadim: „Diese Freundschaft kann, wie Sie sagten, nur die glücklichen Einflüsse (d. h. aus dem Zusammenhang nachdrücklich hervoerzeugt) ausüben.“ Dazu liegt der Schwerepunkt der Ansprache des Jaren und es ist keine leere Worte, wenn er den Präsidenten der Republik aufzufordern, von dieser seiner Aussprache ganz Frankreich zu verständigen. Es kann (scheinen), als ob die Erinnerung an die „unvergleichliche Lebewissferzeugung“ damit im Widerspruch stände, als ob der Zar die Geister von Preßburg und Toulon heraufschwören wollte, von denen sein Vater Alexander III. in Deutschland sehr wenig wohlwollender Weise sich bedient ließ. Klein als Welt wiek und der Zar hat ja selber deutlich genug gesagt, daß er lediglich das fremdbildliche Verhältniß der beiden Mächte als Erbe übernommen und sancionirt hat, nicht aber die Gewissmach, in welcher es einst eingegangen wurde. Wir können also nur constatiren, daß der Zar allen Hoffnungen den Boden und in jenen hat, welche sich an eine aggressive Tendenz der franco-russischen Entente gerügt haben und etwa noch trüpfeln. Er hat also volle Klarheit geschaffen und dafür können wir ihm nur aufrichtig dankbar sein, denn er hat damit mehr getan, als man deutscherseits erwarten konnte. Das Ernteratum der großen Masse des französischen Volkes läuft der Zar damit fröhlich eine Entlastung bereitet haben, deren man sich zwar nicht in den nächsten Tagen, aber sicher nach dem Verlustum des Kaiserjubels bewußt werden wird. Denn wenn auch Jaren heute selber nur von Weltfrieden gesprochen hat, als dessen Ort er die franco-russische „Union“ bezeichnet, wenn auch das Wort „Pax“ und „Pax“ auf allen bilden, Plakaten und Transparenten der Feststadt demonstrativ angebracht ist, wenn auch die Pariser Blätter zum größten Theil sich jeder feindlichen Ausweitung Deutschlands gegenüber enthalten, so darf man doch seinen Augenblick darüber zweifeln lassen, daß man es mit einer wohlbereiteten und zielvollen Waffe, mit einem politischen Mandat vor sich hat. Es ist den Franzosen nachher klar geworden, daß Zar Nicolaus eine durchaus fröhliche Natur ist, und daß man sich seine Reaktion nicht erwerben kann, wenn man ihn zu kriegerischen Aktionen drängt. Deshalb ist die offizielle Uebung: Pax, und das nicht offizielle Frankreich hat das Wohl verstanden. Daß die Republik nicht im Konferenzen gesammelt ist, auf den Rendevous gegeben zu verrichten, das jeder Grapote von dem Antlitz des russischen Bundesgenossen die Erfüllung seines schlußlohen Hoffens und Wünschens lesen möchte, und daß dieses auch heute noch auf die Verherrigung des französischen Friedens und die Friedensverlängerung Eleg-Ueberzeugung mit Nachdruck einzuwirken, spricht ja nur zu deutlich aus den Rendevous, welche der offizielle Uebung entgegen, einzelne Pariser Blätter, ohne Deutschland zu nennen, den

Barren geradezu ins Gesicht brüllen, spricht aus zahlreichen Äußerungen der französischen Presse vor dem Jarenbesuch, breit aus Andeutungen französischer Staatsmänner und hoher Militärs. Kenn man die Franzosen genau, so weiß man, daß ihre jüngsten friedlichen Veränderungen aus einer Umkehrung des bekannten Sages „si vis pacem, para bellum“ im Sag „si vis bellum, si vis pacem“ hervorgehen. Mit anderen Worten, die Franzosen haben eine friedliche Waffe aus, um den Kaiser Nicolaus ganz für sich zu gewinnen und ihn dann später ihren kriegerischen Bedürfnissen dienstbar machen zu können. In dieser Hoffnung dachten sie sich allerdings trotz aller ihrer gesetzten Widerstände gründlich irren. Denn wenn Russland unter dem jungen Jaren eine Machstellung erlangt hat, wie sie juro, und zwar erlangt in vollem Frieden, ohne auch nur eine Parole zu verschließen, warum sollte der Zar diese Machstellung in einem Streit auf das Spiel legen, nur um den Franzosen zur Friedensverlängerung Eleg-Ueberzeugung zu verhelfen? Nichts Besonders kann Russland sich wünschen, als den heutigen Zustand in Europa, und wie es im Orient für die Erhaltung des Status quo eintritt, so mag ihm auch die Erhaltung des Status quo in ganz Europa am Herzen liegen, weil dieselbe ihm nicht bloß seine Machstellung in Europa, sondern auch die Freiheit der Bewegung in Wien sichert. — Im Weiteren geben wir den über die Festlichkeiten in Paris und noch zu gegangenen Wiedergaben Raum:

* Paris, 6. October. Wenn 7 Uhr fuhrt das Jarenpaar mit seiner Kärtchen-Garde, geleitet von höheren Offizieren, durch die militärische Vorstadt nach dem Elßholz, auf dem ganzen Wege von militärischem Jubel der zahllosen Zivilen begleitet. Die Zivilen und die Gardes der österreichischen Armee waren bestimmt und haben einen unvergleichlichen Anblick, bescheinigt durch die von eisernen Stiefeln bekleidete Garde, den Concordia-platz mit Quadern von Steinmetzlinzer, den Trocadero, durch Glasmassen türen markiert, hinter ein geschäftiges Bewerben auf dem Elßholz, das Stadhuis, die Räume auf der Seite, sowie das Elßholz, dessen Ueberfälle durch Lampen gezeichnet waren. Als der Salamander des Jaren um 7 Uhr durch das Portal in den Bereich des Elßholz einfahrt, wiederholte sich nachdrückliches Jubel. Bei diesen Bewegungen kamen mehrere Unfälle vor.

* Paris, 6. October. Das vom Präsidenten Faure und seiner Gemahlin zu Ehren des russischen Kaiserpaars im Elßholz gegebene Festmahl umfaßt 220 Gedärme. Die Thentale zu 18 Gedärmen vor den anderen Tischen durch zwei aus der französischen und russischen gesetzte Staaten getrennt. An der Spitze der Tafel saßen der Kaiser und Präsident Faure. Die Kaiserin hatte neben dem Präsidenten Platz genommen, zur Seite des Kaisers lag die Gemahlin des Präsidenten. Die Kaiserin hatte eine neue Seidenrobe genährt und trug ein Diadem und ein Collier aus Brillanten. Madame Faure war gleichfalls in blauer Toilette erschienen. Ihr zur Rechten lag der Senatspräsident Dubet, zur Linken der Kaiser der Präsident der Deputiertenkammer Brissac. Hinter ihnen an der Thentale saßen Madame Brissac der Minister des Innenministers Hohen Graf Werwagor-Dobet, neben Madame Dobet der Ministerpräsident Meine, neben dem Oberhofstaatssekretär Fürstin Galitzin hatte der russische Hofkämmerer Baron v. Rohrentzien Platz genommen, neben Madame Barthou lag der Leiter des russischen Wirtschafts- und Auswärtigen Amtes und neben der Baronin Werwagor-Dobet der russische Konsulat. Die Minister und die Gesamtvertretung mit Ihren Lebensauszeichnungen. Die sechzehn Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen waren in der Mitte aufgestellt. Ihnen ließen eindrucksvolle Goldschmiedegeschenke Präsident Faure das Wort. Er drückte seine Genehmigung aus, dass der Kaiser die Mitglieder des Parlaments verstehen zu können. Der Kaiser erwiderte, er freue sich seinerseits, sich inmitten der gewählten Nation zu befinden. Hierauf trat der Präsident des Senats, Dubet, vor und nannte nach einander die Namen zahlreicher Senator: Der Kaiser unterhielt sich einige Augenblicke mit diesen, namentlich mit Brissac. Madame Faure hatte der Kammerpräsident Brissac eine Anzahl Deputirte vor, mit welchen der Kaiser einige Worte wechselte. An den übrigen Senatorn und Deputirten gingen die Kaiser und Präsident Faure grüßend vorüber. In andern Salen waren der Geheimrat von Paris, Cardinal Richard, die Generäle und hohe Beamte versammelt, welche durch verschiedene Ministranten vorgestellt wurden. Um 4 Uhr verließ der Kaiser den Elßholz-Palast. Bei der Auffahrt, wie bei der Übahn wurde der Kaiser von der Menge begrüßt und begrüßt. — Nachmittag überlandte der Zar dem Präsidenten des Senats, Dubet, dem Präsidenten der Kammer, Brissac, den Ministerießlein und Hansburg das Geschrein des Alexander-Nikolski-Ledens.

* Paris, 6. October. Die Circulation auf den Boulevards in Nähe des Opernhauses und in den Seitenstraßen der Avenue de l'Opéra ist ungemein geworden. Das Gebürg ist vielfach gesättigt, schwermüdig und einschmeichelnd uns föhlend vorgetragen.

Die Beobachtung der großen Boulevard mit eisernen Armbinden, an welchen durchdrückbare, glücklicher enthaltende Ballons in Traubenzügen hängen, bietet ein zauberhaftes Bild. Einer berühmten Abbildung nach kann man hier die Seelen der Menschen in ihren weisen fremdländischen Tönen. Sie verlangt fortwährend nach ihrem Mann. Sie ist unbeschreiblich lieb.

„Und Sie sprechen von jenem Herrn, mit dem ich mich unterhalten?“

In diesem Augenblicke spielte eine Dame, offenbar die berühmte Gewandkönigin, ein schwermüdiges russisches Lied.

Fünftes Kapitel.

Die Nacht kam herein und noch immer war leiserlei Nachricht über das Schloss Olja Andrej Matroskoff auf Siedel eingetroffen. Zuletzt hatte sich noch Nabok auf sein struppiges Kleidungsstück geworfen und ritt, die Knie bis aus Kinn herausgestreckt, voll Stummer und Sorgen ins Land hinein. Aber auch er konnte nur die Hoffnung des Apfels bis zur Gänze verfolgen und sich abwandern, auf der standigen Landstrasse stehend, in unzähligen Vermummungen ergebnis. Was war also aus Olja Andrej geworden?

Sergej Wladimir Romanow hatte sich seit der Mittagszeit nicht mehr blicken lassen. Nun kam vor sich hinblickend, mit sich und der Welt zerstreut, sich er in seinem Bettlingssessel, in welchem auch sein Bettvert stand. Wer in seine Nähe kam, wurde kurz abschertigt, ja er blieb selbst versteckt gegen die Gewandkönigin.

Sofia Andrejewna hatte sich den ganzen Tag über viel in ihren Wohnräumen aufzuhalten, und jetzt suchte sie, wie aus alter Gewohnheit, den Küchen auf.

Es war bereits dunkel im Gewach, als sie eintrat. Sie ließ die Kinder anziehen, beschäftigte sich dann mit diesen und jenen Dingen, häubte ab, räumte die Teppiche selbst zurecht und hörte von Zeit zu Zeit den alten Herrn mit Blumen des Mitteldas. Sie, die ihn so oft zu lächeln und aufzurütteln wußte, fand heute nicht das richtige Wort, nach dem sie sich richtig fühlte. Auf einmal lächelte der Küsser auch und ironisch auf, so daß Sofia fast erschrocken.

„Mein liebster Blätterchen Souja, batte Sie es wirklich für möglich, daß der halbwilde Küsser mit Olja Andrej, oder aber daß mein Sohn mit dem Pferde davongetragen ist? Für wie dummkopfisch muß er seinen Untel halten! Ein

Feuilleton.

Die Schuld des Fürsten Romanoski.

Roman von Coxe. Fischer-Sallstein.

Stadt und Feuer.

„Ich moch Ihnen bestimmt, meine gnädige Edita Schlosserina“, verfogte nun Michael Jasminow, dem nichts unangemessen war, als ein Gegenstand des Mitteldas für die regende Dame zu sein, daß ich durchaus nicht ungünstlich bin, im Gegenteil, ich strecke sich und fröhlich vorwärts und bin sogar überzeugt, daß es viel besser für mich ist, daß ich die Stelle nicht bekommen habe, weil sie mir zu viel Zeit abfordert und meine Studien sicherlich darunter gelitten haben werden.“

„Um so besser“, entgegnete sie mit einer gewissen Host, als habe sie es sich in den reizenden Kopf gesetzt, auch unter erstaunenden Umständen ihrem Sohn zuwiderzutreten, der mich nicht die Wahrheit zu kennen scheint.“

„Sie hat ihn auf einmal zweifelnd an, es war, als ob sie einer Welt von Schwierigkeiten begegnet sei, die ihr unüberwindlich erschienen.“

Was mag sie nur auf dem Gewissen haben, fragte sich Jasminow, der sie mit sich ringen sah. Dabei rachte er an das fatale Geständnis wieder zurück, daß er mit so viel Freude und Flammen geriet.“ Ich werde mich demüthigen, nur um ihr ein wenig entgegen zu kommen, denn er sah, wie ihr der Weg schwer wurde, aber er wußte mit dem besten Willen nicht, was er sagen sollte, und beschämte sich mitgebrachten Durst.“

„Ich weiß nicht, ob Sie mich erbauen werden, Herr Michael Jasminow, oder ob Sie es können, — aber von Ihnen Ja oder Nein wird es abhängen, ob wir uns jemals wiedersehen.“

„Ich wähle nicht, welchen Ihrer Wünsche ich unverzüglich lassen könnte! Schicken Sie mich in den Tod und ich werde ohne Mutter gehen.“

Der Student sprach diese Worte flüchtig, mit Gleich in den Augen. Er dacht es mit seiner Referentur jetzt nicht mehr länger an. Er erhob sich vom Sessel und schaut auf den Punkt, denselben Streich zu machen, wie vor den Augen der Gnädigen Scroganova.

Edita war entföhlt über seine Wärme und konnte den Blick nicht von ihm wenden. Nein, in ihm hatte sie sich nicht gefälscht! Sie hatte gefunden, was sie suchte.

„Ich bin das einzige Kind meiner Eltern“, fuhr sie fort, „schon als Kind habe ich zu Gott gebetet, er mödte mich nicht so allein lassen und mir einen Bruder senden, — der mich beschützen könnte.“

„Wieder ein Starzbabd!“ stöhnte Michael in sich hinein und setzte sich, wieder gehörig abzulüften, auf seinen Sessel.

Edita war indes zu eifrig mit ihrem Anliegen beschäftigt, als daß sie die Veränderung in seinem Wesen sofort bemerkt hätte, und fuhr fort:

„Als ich Sie bei Großmama sah, o, da jubelte es in mir auf. Ich fand mich Ihnen so nahe gerückt, schon bei dem ersten Anblick, tausend Stimmen in meinem Inneren riefen mir zu, daß endlich meine Schriftstellerin gestellt werden soll, daß mein Bruder in Ihnen gewonnen werde, der über mich wacht, der mich beschützt, dem ich alles sagen und klagen kann. O, wenn Sie wählen, wie woh es thut, so ganz allein im Leben dastehen zu müssen!“

Sie streckte ihm beinahe beider Hände entgegen und rief ihm zu:

„Darf ich Ihre Schwester sein, Michael Jasminow? Nehmen Sie sich der armen Weise an. Ich will auch so, als Sie sind und ich kann es ja auch, denn Sie sind der schönste junge Mann in St. Petersburg.“

Michael war vom Sessel aufgeschnellt und hatte zärtlich ihre Hände ergreift.

„Es sei so, meine liebste Edita, mit Herr und Hand will ich Ihr Bruder Michael sein. Ich werde mich demüthigen, die Pflicht eines Bruders so lange zu über, als ich kann. Ob ich die Kraft besitze, niemals, auch nur in Gedanken, die Grenzen zu überbreiten, die mir nun als Bruder gezogen sind, das wird sich zeigen.“

„Sie werden es!“ jubelte Edita auf, „mein Bruder Michael ist stark!“

Sie standen da, Hand in Hand, — und auf einmal sagte eine trostlose weisse Männerstimme: „Ich täusche mich nicht, daß ich ein Wahrtheroß.“

Gefrorenen sich das Geschwisterpaar auseinander. Das-

fallen, eine hinreißend schöne Indierin, wie man im Hotel behauptet. Ach, und sie hat Augen, Augen! — Der Graf hat etwas gehörig groß und das fiel auf, aber dann wurde dem gedacht, daß er sich von der entfernen Kante. Er ging und kam zu den anderen Tischen durch zwei aus der französischen und russischen gesetzte Staaten noch nicht würdigdet. Das arme Geschöpf, welches kein Wort Russisch spricht, ist in Verzweiflung. Sie müssen sie fliegen hören in ihren weisen fremdländischen Tönen. Sie verlangt fortwährend nach ihrem Mann. Sie ist unbeschreiblich lieb.“

„Und Sie sprechen von jenem Herrn, mit dem ich mich unterhalten?“

In diesem Augenblicke spielte eine Dame, offenbar die berühmte Gewandkönigin, ein schwermüdiges russisches Lied.

„Die Nacht kam herein und noch immer war leiserlei Nach-